

73

September
2022

HANDBUCH DER RELIGIONEN

Handbook of Religions

Peer Reviewed Journal

Michael Klöcker, Udo Tworuschka (Hrsg.)

- Schützen die Religionen die Natur zusammen? (Carrie Dohe)
- Orthodoxe akademische Theologie in Deutschland (Yauheniya Danilovich)
- Gebetshausbewegung (Michael Müller)
- Die Evangelisch-Lutherischen Brüdergemeinschaften der Deutschen aus Russland (Eduard Ferderer)
- Hindu-Religionen in Österreich (Franz Winter)
- Religionspädagogische Medien zur Förderung von Religionssensibilität als Diversitätskompetenz (Marion Keuchen)
- Armutssensibilität im inklusiven Religionsunterricht (Vera Uppenkamp)



WESTARP
SCIENCE
FACHVERLAG

Das Handbuch der Religionen als Online-App

Als Bezieher der Fortsetzung der Print-Ausgabe können Sie auch eine Online-App für PC/Laptop, Tablet/Smartphone erhalten.

Mehr Infos unter: www.handbuch-religionen.de

Ihre Zugangsdaten erhalten Sie vom Verlag oder von Ihrer Buchhandlung, falls Sie Ihre Fortsetzung von dort beziehen.

Das Handbuch der Religionen als Campuslizenz

Eine Campuslizenz schafft die optimalen Voraussetzungen, um an allen Computer-Arbeitsplätzen Ihrer Bibliothek/Institution/Behörde auf das HdR zuzugreifen.

Die Campuslizenz ist exklusiv zu beziehen bei:

Goethe + Schweitzer GmbH

Willstätterstraße 15 | 40549 Düsseldorf

Preise und Konditionen erfragen Sie hier: Academic@schweitzer-online.de

Grundwerk inklusive 73. Ausgabe (Stand: September 2022)

© 1997–2022 Westarp Science Fachverlag

Handbuch der Religionen/Handbook of Religions

in der Mediengruppe Westarp

Kirchstraße 5

36326 Hohenwarsleben

www.westarp.de, www.westarp-bs.de, www.book-on-demand.de

Herausgeber: Prof. Dr. Michael Klöcker & Prof. Dr. Udo Tworuschka

Redaktion: Dr. Günther Wannemacher

Lektorat: Christiane Lober

Druck: Kühne & Partner Druck GmbH, Helmstedt

www.druckerei-kuehne.de, www.unidruck7-24.de

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany

ISBN: 978-3-86617-500-6 (Grundwerk)

ISBN: 978-3-86617-501-3 (Ergänzungslieferungen)

ISSN: 2510-6740

Leseprobe – © Mediengruppe Westarp

Handbuch der Religionen

Informationen zur 73. Ergänzungslieferung

Sehr verehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

der Fokus dieser EL liegt im Bereich des Christentums. Die am (evangelischen) Seminar für Praktische Theologie und Religionspädagogik lehrende Akademische Rätin, Dr. Yauheniya Danilovich, präsentiert eine Übersicht über „Orthodoxe akademische Theologie in Deutschland“. Nach einer kurzen Einführung in die Situation der orthodoxen Kirchen hierzulande thematisiert sie den augenblicklichen Stand sowie den weiteren Bedarf an orthodoxer Theologie in universitären Kontexten mit besonderer Berücksichtigung der Ausbildung der Religionslehrkräfte.

Pfarrer Michael Müller analysiert die seit der Jahrtausendwende weltweit entstandenen „Gebetshäuser“ – Orte an denen Christen verschiedener Konfessionen gemeinsam beten können. Ausgehend von dem International House of Prayer in Kansas City (1999) entstanden zahlreiche Gebetshäuser, u.a. die in Freiburg und Augsburg. Neben den für Besucherinnen und Besucher offenen ein- oder zweistündigen Gebetszeiten treten die Gebetshäuser vorwiegend durch Konferenzen und Vortragsabende in Erscheinung.

Der an der Internationalen Hochschule Liebenzell als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Kirchengeschichte tätige Dr. Eduard Ferderer analysiert die Evangelisch-lutherischen Brüdergemeinschaften der Deutschen aus Russland. Die Entstehung und Entwicklung dieser russlanddeutschen Glaubensgemeinschaft hängt „eng mit der Geschichte der sog. Aussiedler bzw. Spätaussiedler aus der ehem. Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken“ zusammen.

Zwei Beiträge dieser EL stammen aus dem Bereich der Religionspädagogik. Dr. Vera Uppenkamp, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Evangelische Theologie der Universität Paderborn, thematisiert „Armutssensibilität im inklusiven Religionsunterricht“. Die Autorin reflektiert religionspädagogisch die Auswirkungen der Kinderarmut auf Bildungschancen. Sie ermittelt „anhand des Konzepts der Inklusiven Religionspädagogik der Vielfalt (InReV) und des Ansatzes der Aufgeklärten Heterogenität mit Blick auf die sozioökonomische Dimension von Vielfalt Herausforderungen für den religionspädagogischen Inklusionsdiskurs.“

Diversitätskompetenz als Erziehungsziel (religions-)pädagogischen Handelns für gegenwärtiges und zukünftiges Leben entwirft die evangelische Religionspädagogin Prof. Dr. Marion Keuchen, Dozentin am Pädagogisch Theologischen Institut der Evangelischen Kirche im Rheinland, in ihrem Beitrag „Religionspädagogische Medien zur Förderung von Religionssensibilität als Diversitätskompetenz. Jesus war Jude und eine Person of Color“. Dieser Aufsatz „greift Religionsensibilität als Beitrag zur Bildung von Diversitätskompetenz auf und zeigt anhand von Text- und Bilderwelten im religionsdidaktischen Medium Kinderbibel, auf welche Weise diese eine Pädagogik der Vielfalt hemmen oder unterstützen können. Die Abbildung von fremden/anderen Religionen in Text- und Bilderwelten von christlichen Kinderbibeln werden in den Fokus genommen und gefragt, wie Multireligiosität und Diversität durch reflektierte didaktische Zugänge ins Bewusstsein gerückt werden können.“

Unser HdR-Facheditor Prof. Dr. Franz Winter legt einen Überblick über die äußerst heterogenen „Hindu-Religionen in Österreich“ vor. „Neben Hindus, die durch ethnische und sprachliche Anbindung und der damit einhergehenden Sozialisierung ihre Religion kennenlernen, ist ein sehr buntes Feld von Gemeinschaften zu thematisieren, die sich dem Hindu-Kontext zurechnen, aber zumeist jüngeren Entstehungsdatums sind und zuweilen eine hohe Attraktivität für Personen entwickelten, die nicht ethnisch mit dem südasiatischen Kontext verbunden sind.“

Die an der Universität von Chicago promovierte, 20 Jahre in Deutschland (Universität Marburg), inzwischen in Kanada (Downtown Toronto/ St. George) tätige Religions- und Umweltspezialistin Carrie Dohe (Spezialgebiete: Environmental Humanities, Health & Wellbeing, Social & Environmental Justice, Worldviews & Beliefs) thematisiert die Frage „Schützen die Religionen die Natur zusammen? Wie ein interreligiöses Projekt für biologische Vielfalt in Deutschland Religion und Naturschutz ändert“. Ihr Beitrag konzentriert sich auf das 2017-2021 von der DFG geförderte „Religionen-für-biologische-Vielfalt-Projekt“.

Udo Tworuschka
(für die Herausgeber)



**WESTARP
SCIENCE
FACHVERLAG**

I - 14.6.4 **Schützen die Religionen die Natur zusammen? Wie ein interreligiöses Projekt für biologische Vielfalt in Deutschland Religion und Natur- schutz ändert***

*[Religions Preserving Nature Together? How
an Interfaith Project for Biological Diversity in
Germany is Changing Religion and Nature
Conservation]*

CARRIE DOHE

Zusammenfassung

Die Einbeziehung von Umwelt, Natur- und Klimaschutz in den religiösen Diskurs und in die Praxis wirft wichtige wissenschaftliche Fragen danach auf, wie diese Themen Religionen transformieren. Doch trotz des Wachstums religiöser und interreligiöser Umweltinitiativen in Deutschland wurden bisher nur zwei Kurzstudien zu diesem Thema veröffentlicht. Diese Abwesenheit ist wegen der langen Geschichte des deutschen Umweltschutzes, der Bundesförderung religiös begründeter Nachhaltigkeitsprojekte und der Zunahme interreligiöser Initiativen als Reaktion auf die zunehmende soziale Vielfalt auffällig. Angesichts der Befürchtungen, der soziale Zusammenhalt verringere und die Umweltlage verschlechtere sich, könnte ein interreligiöses Projekt für den Naturschutz ein wirksames Mittel sein, um ein friedliches Zusammenleben zu fördern und gleichzeitig das Bewusstsein für die Gemeinsamkeiten zu schärfen, die alle Mitglieder der Gesellschaft teilen. Aber wie und in welchem Maße würde ein solches Projekt sowohl Religionen als auch Naturschutz verändern? Das seit 2017 bundesgeförderte Projekt „Religionen für biologische Vielfalt“ wirft diese Frage auf. Es zielt mit fünf Subprojekten darauf ab, Netzwerke zwischen Mitgliedern nicht konfessioneller Naturschutzorganisationen und Mitgliedern sich oft gegenseitig widerstreitender Religionen aufzubauen, um das Bewusstsein für die Erhaltung der Natur zu erhöhen. Anhand von Aktionsforschung, Dokumentenanalyse, Partizipationsbeobachtung, Interviews und Veranstaltungsorganisation zeigen die Forschungsergebnisse, dass trotz der Behauptung des Projekts, Naturschutz sei ein inhärenter Aspekt von Religionen, und Interviewergebnissen, die auf

Submitted March 05, 2022, and accepted for publication June 10, 2022

Editor: Michael A. Schmiedel

einen Konsens über den Naturschutz als kollektive soziale Aufgabe hinweisen, die Anliegen der Teilnehmenden weit über das Religiöse oder Ökologische hinausgehen. Vielmehr kreisen sie um sozialen Status, sozialen Zusammenhalt, Gerechtigkeit, Diskriminierung und Säkularisierung. Außerdem hat die Konzentration auf Naturschutz starke Spannungen um Ort und Rang der Religion in einer säkularen Gesellschaft hervorgebracht. Schließlich verändert dieses Projekt sowohl die Religionen als auch den Naturschutz, indem es die Religionen teilweise homogenisiert und den Naturschutz über seine modernen wissenschaftlichen und regulatorischen Parameter hinaus mit Werten wie Liebe und Einheit erweitert. Es bleibt abzuwarten, ob der Zusammenhang zwischen Religion und Naturschutz wesentlich zum Erhalt der Natur beiträgt.

Schlagwörter

Religion und Umweltschutz, Naturschutz, interreligiöser Dialog, Deutschland, biologische Vielfalt, Umweltpolitik

Summary

The inclusion of environmentalism, nature conservation and climate protection in religious discourse and practice raises important scholarly questions about how these issues are transforming religions. However, despite the growth of religious and interreligious environmental initiatives in Germany, only two short studies on this topic have been published so far. This absence is striking because of the long history of German environmentalism, the federal funding of religiously-motivated sustainability projects and the growth of interfaith initiatives in response to increasing social diversity. Given fears around diminishing social cohesion and increasing environmental degradation, an interfaith project for nature conservation could be an effective means of promoting peaceful coexistence, while raising awareness of commonalities among all members of society. Yet how and to what extent would such a project change both religions and nature conservation? The Religions for Biological Diversity project, funded by the German federal government since 2017, raises this question. With five subprojects, Religions for Biological Diversity aims to build networks between members of secular conservation organizations and members of often conflicting religions to raise the awareness and conservation of nature. Based on action research, document analysis, participation observation, interviews and event organisation, research

results show that, despite the project's assertion that nature conservation is an inherent aspect of religions, and consensus expressed in interviews that nature conservation is a collective social task, participants' concerns go far beyond the religious or ecological. Rather, they revolve around social status, social cohesion, justice, discrimination and secularisation. Moreover, the focus on nature conservation has created strong tensions around the place of religion in a secular society. Finally, this project changes both religions and nature conservation by partially homogenizing religions and extending nature conservation beyond its modern scientific and regulatory parameters with values such as love and unity. It remains to be seen whether the connection between religion and nature conservation contributes significantly to the preservation of nature.

Keywords

religion and environmentalism, nature conservation, interreligious dialogue, Germany, biodiversity, environmental policy

1 Einleitung

Während des 20. Jahrhunderts¹ und zunehmend seit den 1970er-Jahren² behaupten immer mehr Menschen, dass alle großen Religionen im Wesentlichen die Umwelt schützten, wenn sie richtig verstanden werden würden, und dass sie zur Lösung der globalen ökologischen Krise beitragen.³ Die Einbeziehung von Umwelt, Naturschutz und Klimaschutz in den religiösen Diskurs und in die Praxis wirft wichtige wissenschaftliche Fragen danach auf, wie diese Themen Religionen transformieren.⁴ Doch trotz des Wachstums religiöser Umweltinitiativen in Deutschland⁵ wurden bisher nur zwei Kurzstudien⁶ zu diesem Thema in diesem Land veröffentlicht.⁷ Der interreligiöse Umweltschutz ist somit weitgehend unerforscht. Diese Abwesenheit ist auffällig und steht im Gegensatz zu der langen Geschichte des Umweltschutzes in Deutschland,⁸ der Bundesförderung religiös begründeter Nachhaltigkeitsprojekte in den 2000er-Jahren und der Zunahme interreligiöser Initiativen im Allgemeinen als Reaktion auf die Terroranschläge in den USA vom 11. September 2001, die wachsende Präsenz der Muslime und die zunehmende soziale Vielfalt.⁹

Angesichts dieser Befürchtungen, der soziale Zusammenhalt verringere und die Umweltlage verschlechtere sich, könnte eine interreligiöse Initiative für den Naturschutz ein wirksames Mittel sein, um ein friedliches Zusammenleben zu fördern und gleichzeitig das Bewusstsein für die Gemeinsamkeiten zu schär-

II - 1.1.2.7 **Orthodoxe akademische Theologie in Deutschland** *[Orthodox Academic Theology in Germany]*

YAUHENIYA DANILOVICH

Zusammenfassung

Der vorliegende Beitrag geht auf die Bedeutung der orthodoxen akademischen Theologie und deren Spezifika in Deutschland ein. Zuerst wird kurz in die Situation der orthodoxen Kirchen hierzulande eingeführt. Im Anschluss werden Bedarfe an orthodoxer Theologie in universitären Kontexten mit besonderer Berücksichtigung der Ausbildung der Religionslehrkräfte thematisiert sowie der momentane Stand und aktuelle Herausforderungen benannt. Abschließend werden Perspektiven für die Etablierung der orthodoxen Theologie an der Universität, sowohl im Kontext der Gesamtentwicklung der Orthodoxie in Deutschland als auch exemplarisch für den Religionsunterricht, aufgezeigt.

Schlagwörter

theologische Ausbildung, orthodoxe Theologie, Religionslehrkräfte, orthodoxer Religionsunterricht, Ökumene

Summary

The present article deals with the importance of Orthodox academic theology and its specifics in Germany. First, the situation of the Orthodox Churches in this country is briefly introduced. Afterwards, the needs of Orthodox theology in university contexts with special consideration of the training of religious teachers are discussed and the current status and current challenges are named. Ultimately, perspectives for the establishment of Orthodox theology at the university are shown, both in the context of the overall development of Orthodoxy in Germany and exemplarily related to Religious Education.

Keywords

theological education, Orthodox theology, religion teachers, Orthodox Religious Education, ecumenism

Submitted March 05, 2022, and accepted for publication June 10, 2022

Editor: Martin Illert

1 Orthodoxie in Deutschland

Die orthodoxe Kirche in Deutschland gehört zu denjenigen Religionsgemeinschaften, deren Präsenz im Land überwiegend durch Migration bedingt ist.¹ Sie bildet nach der katholischen und evangelischen Kirche die drittgrößte christliche Religionsgemeinschaft. Die Zahl der orthodoxen Christinnen und Christen in Deutschland wird derzeit auf ca. 2 Mio. geschätzt, mit steigender Tendenz nicht nur hierzulande, sondern auch in Österreich² und in der Schweiz. Da die orthodoxe Kirche in keinem der genannten Länder Kirchensteuer erhebt, liegen keine genauen statistischen Daten vor. In einigen deutschen Bundesländern wie Nordrhein-Westfalen oder Bayern wird jedoch in den Schulstatistiken auch die Konfession der Schülerinnen und Schüler erfasst. Diese Daten belegen, dass sich die Zahl der orthodoxen Schülerinnen und Schüler allein in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt hat; in Nordrhein-Westfalen beispielsweise sind es im Moment über 55 230 orthodoxe Schülerinnen und Schüler.³

Die Orthodoxie in Deutschland ist in ihrer multinationalen Zusammensetzung in sich heterogen. Zwar spricht man grundsätzlich von *einer* orthodoxen Kirche, da die gemeinsamen Glaubensgrundlagen, die Gottesdiensttradition und das Kirchenrecht von allen orthodoxen Kirchen geteilt werden. Dennoch befinden sich in Deutschland auf dem gleichen Territorium insgesamt neun Diözesen mit jeweiliger jurisdiktioneller Zugehörigkeit zu unterschiedlichen orthodoxen Kirchen (russisch-orthodox, griechisch-orthodox, serbisch-orthodox, bulgarisch-orthodox, georgisch-orthodox, rumänisch-orthodox, antiochenisch-orthodox) und entsprechend eigenen Sprach- und Kulturräumen.⁴ Zum Vergleich: In mehrheitlich orthodox geprägten Ländern ist jeweils nur eine orthodoxe Kirche präsent (z. B. die russisch-orthodoxe Kirche in Russland oder die rumänisch-orthodoxe Kirche in Rumänien). Im Kontext des orthodoxen Kirchenrechts verwendet man für diese (Sonder-)Situation den Begriff Diaspora als *Terminus technicus*.⁵ Ein wichtiges Charakteristikum der Diaspora ist, dass sich alle Mutterkirchen in anderen Ländern befinden (Russland, Rumänien, Serbien, Griechenland, Bulgarien, Georgien, Belarus usw.). In den Ländern mit orthodoxer Diaspora wurde im Sinne einer temporären Lösung die Gründung orthodoxer Bischofskonferenzen initiiert. In Deutschland begann die strukturelle Entwicklung auf der panorthodoxen Ebene 1994 mit der Schaffung der Kommission der Orthodoxen Kirchen in Deutschland und mündete im Jahr 2010 in die Gründung der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland (OBKD). Die OBKD, derzeit bestehend aus 17 Bischöfen als Vertretern von insgesamt neun Diözesen (Stand: Januar 2022), koordiniert für alle orthodoxen Kirchen in Deutschland gemeinsame Arbeitsfelder, zu denen

auch die Erarbeitung gemeinsamer theologischer Stellungnahmen oder der orthodoxe Religionsunterricht an den Schulen gehören.⁶

2 Standorte des Faches „Orthodoxe Theologie“ in Deutschland

Vorreiter der heutigen orthodoxen akademischen Theologie an den deutschen Universitäten waren die Lehrstühle für die sogenannte „Ostkirchenkunde“. Diese waren an den Katholisch-Theologischen Fakultäten der Universitäten Münster und Würzburg sowie an den Evangelisch-Theologischen Fakultäten der Universitäten Erlangen, Münster, Heidelberg und Halle eingerichtet und mit evangelischen und katholischen Theologen besetzt.⁷

Im Folgenden wird genauer auf die Standorte eingegangen, an denen die orthodoxe Theologie konfessionsgebunden gelehrt wird. Dies sind in Deutschland derzeit die Universität Münster und die Universität München. Die Entstehung dieser beiden Standorte geht mit der zunehmenden migrationsbedingten Präsenz der Orthodoxie in Deutschland einher.

2.1 Orthodoxe Theologie an der WWU Münster

1979 wurde der deutschlandweit erste Lehrstuhl für Orthodoxe Theologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität (WWU) Münster eingerichtet und strukturell dem Fachbereich Katholische Theologie zugeordnet.⁸ Lehrstuhlinhaber war Prof. Dr. Anastasios Kallis, der seit 1965 an der Universität Münster wirkte, zunächst als wissenschaftlicher Assistent an der Katholisch-Theologischen Fakultät und seit 1979 als Inhaber der C3-Professur für Orthodoxe Theologie.⁹ Derzeit hat Prof. Assaad Elias Kattan den Lehrstuhl für Orthodoxe Theologie inne, der nicht mehr an der Katholisch-Theologischen Fakultät, sondern am Centrum für religionsbezogene Studien (CRS) angesiedelt ist.¹⁰

2009 wurde an der Universität Münster der Studiengang „Orthodoxe Religionslehre“ eingerichtet. Dieser zielte auf die Ausbildung orthodoxer Religionslehrerinnen und -lehrer für alle Schularten und Klassenstufen (Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen, Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschule und den entsprechenden Jahrgangsstufen der Gesamtschulen, Lehramt an Berufskollegs) ab. Die rechtliche Grundlage bildete dafür BASS 20-04 Nr. 11, und zwar der RdErl. des Ministeriums für Schule und Weiterbildung vom 25.06.2009 (ABI. NRW, S. 421). Demnach hatte das Studium zum Ziel,

den Studierenden eine wissenschaftliche Ausbildung in orthodoxer Theologie zu geben. Es konzentriert sich auf Bereiche, die in der Praxis des

II - 3.4 Gebetshausbewegung [Houses of Prayer]

MICHAEL MÜLLER

Zusammenfassung

Seit der Jahrtausendwende entstehen weltweit vermehrt sog. Gebetshäuser. Diese zumeist charismatischen Gebetsinitiativen bieten einen Ort, an dem Christen verschiedener Konfessionen gemeinsam beten können. Als Ausgangspunkt dieser Entwicklung gilt das International House of Prayer in Kansas City. Es hat zahlreiche Menschen dazu inspiriert, selbst ein Gebetshaus zu gründen. Auch das wirkmächtigste deutsche Gebetshaus in Augsburg zeigt seine Verwandtschaft mit dem Vorbild in Kansas City deutlich. Daneben gehört das erste Gebetshaus in Deutschland, das Gebetshaus Freiburg, zu den stärker beachteten Vertretern seiner Gattung. Den praktischen Kern der Bewegung bilden die ein- oder zweistündigen Gebetszeiten, die von haupt- oder ehrenamtlichen Mitarbeitenden verantwortet werden und für Besucherinnen und Besucher offen sind. Die meisten Gebetszeiten werden von Poplobpreismusik dominiert. Daneben treten die Gebetshäuser vor allem durch Konferenzen und Vortragsabende, deren Inhalte mitunter im Internet verbreitet werden, öffentlich in Erscheinung. Außerdem bieten einige Gebetshäuser auch Schulungen an. Gebet wird in den Gebetshäusern vor allem als Anbetung und Fürbitte verstanden und kann als Gemeinschaft mit Gott charakterisiert werden. Die beiden Elemente besitzen einen motivationalen und theologischen Zusammenhang.

Schlagwörter

Anbetung, charismatische Bewegung, Fürbitte, Gebet, Gebetshaus, Gebetshausbewegung, Lobpreis, Spiritualität

Summary

Since 1999 the number of so-called Houses of Prayer has been growing worldwide. These charismatic prayer initiatives offer a location where Christians can pray together unlimited by denominational boundaries. The foun-

Submitted March 05, 2022, and accepted for publication June 10, 2022

Editor: Udo Tworuschka

dation of the International House of Prayer in Kansas City can be seen as the starting point of this development. A lot of people were inspired by this initiative to set up their own House of Prayer. Especially the House of Prayer in Augsburg – the most influential one in Germany – reveals a strong affinity to its US-American counterpart. The House of Prayer in Freiburg has an outstanding position within the movement in Germany as well. The essence of their activities are the one or two hour prayer times. Staff members take responsibility for these times and ensure that visitors are able to join the prayer. Most prayer times are dominated by modern worship music. Some Houses of Prayers are publicly known for their conferences and teachings, which are partly spread through the Internet. Besides this a few Houses of Prayer offer courses. In the movement, prayer is understood as worship and intercession and could be characterised as fellowship with God. Both elements of prayer are connected for motivational and theological reasons.

Keywords

Charismatic movement, House of Prayer, House of Prayer movement, Intercession, Prayer, spirituality, worship

1 Begriff und Vorbemerkungen

Als Gebetshaus bezeichnen sich charismatisch geprägte und zumeist überkonfessionell ausgerichtete Gebetsinitiativen. An einem öffentlich zugänglichen Ort beten Christen über einen unbegrenzten Zeitraum hinweg möglichst lange oder sogar ununterbrochen. Ein Gebetshaus ist nicht notwendigerweise mit einem ganzen Gebäude gleichzusetzen. Den eigentlichen Ort zum Gebet bildet der Gebetsraum. Daneben können aber noch weitere Räumlichkeiten wie etwa Büros, Schulungsräume oder ein Café existieren. Für die aktive Mitarbeit in einem Gebetshaus ist keine besondere Qualifikation notwendig.

Die Bezeichnung als Bewegung ist insofern angebracht, als einerseits viele Ähnlichkeiten und Übereinstimmungen in Theologie und Praxis zu beobachten sind und ein lebendiger Austausch zwischen den Gebetshäusern existiert. Andererseits sind die einzelnen Einrichtungen derzeit nicht in einer Organisation verbunden.

Gegenwärtig existieren kaum umfangreiche wissenschaftliche Untersuchungen über die Gebetshäuser. Es ist zu beobachten, dass viele Beiträge sich vor allem mit dem Gebetshaus Augsburg, seinen Aktivitäten sowie seinem Gründer Johannes Hartl auseinandersetzen. Nicht übersehen werden darf dabei, dass die

tagtägliche Praxis nicht durch Vorträge, Bücher oder andere Publikationen erfahrbare ist. Deshalb bildet die Mitte dieses Beitrages eine Analyse der Praxis der Gebetshäuser. Diese Untersuchung basiert vor allem auf teilnehmenden Beobachtungen in den Gebetshäusern Augsburg, Freiburg und Leipzig im Sommer 2017. Aus der Praxis werden die theologischen Leitlinien entwickelt. Vorgeschaltet ist dem ein kurzer geschichtlicher Abriss. Den Abschluss bildet eine knappe kritische Würdigung.

2 Geschichte der Gebetshausbewegung

Das Gebet nimmt in der Pfingstbewegung schon seit ihren Anfängen eine bedeutende Rolle ein.¹ Der Begriff House of Prayer findet sich dementsprechend auch als Name von Kirchen.² In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben die Gebetsberge in Südkorea in pfingstlerisch-charismatischen Kreisen Beachtung gefunden.³ 1987 gründete Tom Hess nach eigener Aussage das Jerusalem House of Prayer for all Nations.⁴ Bereits hier sind einige Merkmale der späteren Gebetshäuser zu finden, etwa das Ziel, rund um die Uhr zu beten. Diese Gebetsinitiative legt im Unterschied zu den später gegründeten Gebetshäusern allerdings weniger Wert auf die öffentliche Zugänglichkeit für Menschen aus der unmittelbaren Umgebung. So ist der Gebetsplan, falls er denn existiert, nicht auf der Website veröffentlicht.

Mit dem International House of Prayer in Kansas City (IHOPKC) wurde unter der Leitung von Mike Bickle 1999 das einflussreichste Gebetshaus im engeren Sinn gegründet.⁵ Zahlreiche Einrichtungen weltweit übernahmen nicht nur den aus Jes 56, 7 bzw. Mk 11, 17 abgeleiteten Namen House of Prayer bzw. Gebetshaus, sondern auch viele Vollzüge des US-amerikanischen Vorbildes. Nach eigenen Angaben waren dort anfangs 20 Mitarbeiter, sog. „intercessory missionaries“, aktiv, mittlerweile seien rund 2000 Menschen („staff, students, and interns“) im IHOPKC und in damit verbundenen Diensten vollzeitlich engagiert.⁶ Eine nicht zu unterschätzende Rolle bei der Verbreitung der Idee eines solchen Gebetshauses dürfte das Internet gespielt haben. Schon 2003 wurde live aus dem Gebetsraum übertragen, seit 2007 kann der Webstream rund um die Uhr verfolgt werden.⁷ Schon vor der Eröffnung des Gebetsraumes begann das IHOPKC 1999, Kurse rund ums Gebet als sog. Forerunner School of Prayer anzubieten.⁸ Mittlerweile wurde dieses Angebot zur sog. IHOP University (IHOPU) ausgebaut. Von 2002 bis 2018 veranstaltete das IHOPKC jährlich die Onething-Konferenz.⁹

Neben dem IHOPKC hat auch die von Pete Greig maßgeblich initiierte 24-7-Prayer-Bewegung nennenswerten Einfluss auf die Gebetshäuser. In-

II - 6.2.7 Die Evangelisch-Lutherischen Brüdergemein- schaften der Deutschen aus Russland [*Lutheran Brethren Fellowship Groups of Germans in Russia*]

EDUARD FERDERER

Zusammenfassung

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit den „Evangelisch-Lutherischen Brüdergemeinschaften der Deutschen aus Russland“, einer russlanddeutschen Glaubensgemeinschaft, deren Entstehung und Entwicklung eng mit der Geschichte der sog. Aussiedler bzw. Spätaussiedler aus der ehem. Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken zusammenhängt. Über zwei Jahrhunderte hinweg verfestigte sich eine ethnoreligiöse Identität unter den russlanddeutschen Siedlern. Sie ist zweifelsfrei ein Produkt der wechselvollen Geschichte der ethnisch-deutschen Minderheit im Zarismus, Leninismus und Stalinismus. Kollektivierungen des Eigentums, staatliche Repressionen und gewalttätige Deportationen sind nur einige Beispiele, die Auswirkungen auf die (religiöse) Identität der deutschen Minderheit in Russland hatten. In der deutschen Öffentlichkeit werden vor allem die russlanddeutschen (evangelikalen) Freikirchen (Baptisten, Mennoniten, Pfingstkirchen) als besonders aktiv wahrgenommen, während die sogenannten (innerkirchlichen) „Evangelisch-Lutherischen Brüdergemeinschaften“, die ebenso Teil des deutschen Evangelikalismus sind, völlig unbekannt sind. Dieser Beitrag möchte dahin gehend Abhilfe schaffen und die Entstehung, Entwicklung sowie das besondere Profil dieser russlanddeutschen Glaubensgemeinschaft nachzeichnen.

Schlagwörter

Russland, Siedlungen, Russlanddeutsche, Deportation, Pietismus, Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland, Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, Bundesrepublik Deutschland, Evangelisch-Lutherische Brüdergemeinschaften

Submitted March 05, 2022, and accepted for publication June 10, 2022

Editor: Udo Tworuschka

Summary

This article deals with the „Lutheran Brethren Fellowship Groups of Germans in Russia“, a Russian-German faith community closely linked in its origin and development with the history of ethnic German immigrants and so-called “late-immigrants” from the former Soviet Union. Over the course of 200 years an ethno-religious identity formed among Russian-German settlers. It is undoubtedly a product of the tumultuous history of an ethnic German minority in the Czarist, Leninist, and Stalinist periods. Collectivizations of property, state repressions, and forced deportations are only some of the things that affected the (religious) identity of the German minority in Russia. Among the German public, the activity of the Russian German (evangelical) free churches (Baptists, Mennonites, Pentecostals) tends to be noticed, while the so-called inner-mainline Lutheran group of the „Lutheran Brethren Fellowship Groups“ is largely unknown. This article intends to remedy this by tracing the origin, development, and the specific profile of this Russian-German faith community.

Keywords

Russia, Settlements, Russian-Germans, Deportation, Pietism, Lutheran Church in Russia, Soviet Union, Federal Republic of Germany, Evangelical-Lutheran Brethren Fellowship Groups

1 Historischer Kontext

Bereits im 17. Jahrhundert wurden deutsche Handwerker, Bauleute, Architekten, Ärzte, Verwaltungsfachleute und auch Soldaten angeworben, um die russischen Expansions- und Modernisierungsbestrebungen zu unterstützen. Das Deutschtum auf russischem Boden entfaltete unter Zar Peter I. dem Großen (1672–1725) erste „Infrastrukturen“ und Netzwerke.

Zu systematischen Einwanderungs- und Ansiedlungswellen deutscher Siedler kam es in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf Einladung der Zarin Katharina II. (1729–1796), einer deutschen Prinzessin aus dem Fürstenhaus Anhalt-Zerbst, und ihres Enkels Alexander I. (1777–1825). Mit ihrem „Manifest über die Berufung ausländischer Kolonisten nach Russland“ vom 22. Juli 1763 löste Katharina II. eine deutsche Einwanderungswelle aus. Den verarmten, mittellosen deutschen Bauern und religiösen Minderheiten (vor allem Mennoniten), die sich in Wolhynien, der Ukraine, im Schwarzmeergebiet und

an der Wolga um Saratow ansiedelten, waren Grundbesitz, Steuer-, Wehrdienstbefreiung, Selbstverwaltung und Religionsfreiheit versprochen worden. Zwischen 1763 und 1767 wanderten ca. 23 000 bis 29 000 Deutsche nach Russland aus, von denen die meisten ins Wolgagebiet zogen. Schätzungen gehen davon aus, dass bis 1862 rund 100 000 Personen in das Russische Reich übersiedelten. Trotz der antideutschen Haltung und Politik von Zar Alexander III. (1845–1894) in den 1880er-Jahren und der dadurch ausgelösten Auswanderung deutscher Siedler in die Vereinigten Staaten von Amerika lebten 1897 ca. 1 790 489 Deutschstämmige im Russischen Reich.¹

Mit Ausbruch der bolschewistischen Oktoberrevolution 1917 flohen viele deutschstämmige Intellektuelle nach Deutschland, die Bauern und Handwerker blieben hingegen an ihre Existenz, die Höfe, gebunden. Ab 1920 folgten Kollektivierungen der Erträge und des Eigentums deutscher Bauern und Handwerker, die zunehmend als „Kulaken“, als wohlhabend und damit als Feinde des Sozialismus, betrachtet wurden. Armut und Hunger breiteten sich in den deutschen Siedlungen aus. Obwohl zwischen 1924 und 1941 als Autonome Sozialistische Sowjetrepublik der Wolgadeutschen von der Sowjetführung toleriert, wurden in den 1930er-Jahren Zehntausende deutsche Bauern aufgrund ihrer Herkunft und ihres Wohlstandes als „unzuverlässige Elemente“ eingestuft und in Zwangsarbeitslager nach Sibirien deportiert. Mit der Machtergreifung Adolf Hitlers (1889–1945) 1933 spitzte sich das angespannte Verhältnis weiter zu. Der Überfall der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion im Juni 1941 bot für die Sowjetführung schließlich den Vorwand, die gesamte deutsche Minderheit in der Sowjetunion der Kollaboration mit NS-Deutschland zu bezichtigen und kollektiv in Zwangsarbeitslager in den Osten der Sowjetunion zu verbannen.²

Die sowjetischen Repressionen produzierten ein kollektives Trauma innerhalb der deutschen Minderheit: Familien wurden auseinandergerissen, arbeitsfähige Männer und Frauen unter unmenschlichen Bedingungen in Zwangsarbeitslager gesperrt, alte Frauen und kleine Kinder hingegen der sogenannten Kommandantur unterstellt – sie hatten sich regelmäßig beim Lager- oder Siedlungskommandanten zu melden.³ Von den 900 000 Deportierten starben allein bei dem Transport und in den Kriegsjahren schätzungsweise 300 000 durch Zwangsarbeit und Hunger.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs mussten die Russlanddeutschen – unter besondere Beobachtung gestellt – in den Verbannungsgebieten bleiben. Mit dem Besuch des deutschen Bundeskanzlers Konrad Adenauer (1876–1967) 1955 in Moskau verbesserte sich zwar ihre Situation, allerdings übte die Sowjetführung in den folgenden Jahrzehnten starken Assimilationsdruck auf die jüngeren Generationen aus.

VIII - 25.1 **Hindu-Religionen in Österreich** *[Hindu Religions in Austria]*

FRANZ WINTER

Zusammenfassung

Hindu-Religionen bilden heute einen festen Bestandteil der österreichischen Religionenlandschaft. Allerdings führt die ausgesprochene Heterogenität der damit bezeichneten Religionstraditionen zu einem breit aufgefächerten Feld, das nur bedingt aufeinander bezogen bleibt. Neben Hindus, die durch ethnische und sprachliche Anbindung und der damit einhergehenden Sozialisierung ihre Religion kennenlernen, ist ein sehr buntes Feld von Gemeinschaften zu thematisieren, die sich dem Hindu-Kontext zurechnen, aber zumeist jüngeren Entstehungsdatums sind und zuweilen eine hohe Attraktivität für Personen entwickelten, die nicht ethnisch mit dem südasiatischen Kontext verbunden sind. Der Beitrag setzt sich zum Ziel, diese Vielfalt darzustellen und sowohl als Ausdruck historischer Entwicklungen (einschließlich der positiven Rezeption „Indiens“ in der europäischen Geistesgeschichte) als auch als Spiegel der an sich schon sehr heterogenen Religionenlandschaft Südasiens darzustellen.

Schlagwörter

Hindu-Religionen, Südasiens, Migration, neureligiöse Bewegungen, Religion(en) und Staat

Summary

Hindu religions are an important aspect of the religious landscape of Austria. The scene is characterised by a variety of communities, movements and associations. Apparently, there are at least two layers of Hindu religions that are only partially related to each other: Hindus who are ethnically and because of their socialisation practising traditional forms of religiosity, mostly organised in various “temples” (with most of them located in Vienna, the country’s cultural and administrative centre); and a sample of movements,

Submitted March 05, 2022, and accepted for publication June 10, 2022

Editor: Udo Tworuschka

commonly referred to as “new religious movements”, that came into being in the course of the twentieth century due to certain developments within the highly vibrant religious landscape of South Asia (and in close connection to European contexts). The article intends to give a concise overview of the current situation and its historical development.

Keywords

Hindu religions, South Asia, migration, new religious movements, religion(s) and the state

1 Allgemeine Vorbemerkungen

Die folgende Auseinandersetzung will eine Übersicht über die Präsenz von Religionstraditionen in Österreich geben, die gemeinhin unter den generischen Begriff „Hinduismus“ subsumiert werden. Diese Bezeichnung ist bekanntermaßen äußerst umstritten, weil es ein klassisches Beispiel für eine sehr junge Traditionsbezeichnung darstellt, deren Entstehung sich spezifischen Konstellationen einer komplexen euro-asiatischen Verflechtungsgeschichte verdankt und zudem immer im Anruch stand, primär ein europäisches koloniales Exportprodukt zu sein, das der vielfältigen Religionenwelt Südasiens nicht gerecht werde.¹ Im Folgenden wird deshalb auf den Begriff „Hinduismus“ verzichtet, weil er zudem eine geschlossene Religion suggeriert. Demgegenüber wird die etwas flexiblere Bezeichnung Hindu-Religionen bzw. das Begriffsfeld Hindu-beibehalten, zumal sich ansonsten die Frage stellt, auf welche Bezeichnungen man zurückgreifen sollte. Sowohl die Alternative, die verschiedenartigen Traditionen mit ihren jeweiligen Eigenbezeichnungen separat zu behandeln, als auch die Suche nach neuen, alternativen Begrifflichkeiten erscheint nicht als sinnvoll, weil es entweder zu einer Atomisierung des Forschungsgebietes kommt oder gängige Begrifflichkeit durch künstliche Termini ersetzt werden, die nur für die akademische Forschung relevant sind. Wichtig ist es in diesem Zusammenhang wohl, sich der Heterogenität des Kontextes bewusst zu sein und eine gewisse Sensibilität für den veranschlagten Begriff mitzubringen.

Bei aller Kritik am Hindu-Begriff muss nämlich ganz deutlich in den Fokus gerückt werden, dass das Begriffsfeld selbst von den damit in der Regel Bezeichneten übernommen wurde und in weiterer Folge auch so etwas wie ein Selbstverständnis markiert, das wiederum eine gemeinsame Klammer bietet. Das ist in Österreich evident in der Tatsache erkenntlich, dass die „Hinduistische Religionsgesellschaft in Österreich“, die in dieser Form seit 1998 ex-

istiert, für sich in Anspruch nimmt, genau dies zu repräsentieren. Wie aber im Einzelnen noch zu zeigen sein wird, tut sie dies nur bedingt, was wiederum mit der Vielfalt der Bewegungen, die man unter diesem Label versammelt, sowie mit der Heterogenität der südasiatischen Religionenwelt an sich zusammenhängt. So gesehen, ist die Auseinandersetzung mit den Hindu-Religionen in Österreich ein Spiegel der einleitend angesprochenen Problematiken.

Ein nüchterner erster Blick auf den Bestand, den man dem Begriffsfeld zurechnen könnte, führt rasch zu einer grundsätzlichen Unterscheidung, die nicht untypisch ist für die Situation in westlichen Ländern.² Zum einen prägen traditionell orientierte Formen der Hindu-Religionen, die primär von Personen praktiziert werden, die durch ethnische (und sprachliche) Bindung und die damit einhergehende familiäre Sozialisierung ihre Religion kennenlernen, das Bild. Zum anderen – und damit zwar verbunden, aber organisatorisch zumeist klar getrennt – findet sich ein weiteres, sehr buntes Gemenge von Gemeinschaften, die sich dem Hindu-Kontext zurechnen, aber zumeist jüngeren Entstehungsdatums sind und eine deutlich höhere Attraktivität für Personen entwickelten, die nicht ethnisch mit dem südasiatischen Kontext verbunden sind.³ Für dieses spezifische Segment ist es angebracht, den Begriff neureligiöse Bewegungen anzuwenden, wenn man darunter primär einen zeitlichen Marker versteht, d. h. die Entstehung dieser verschiedenen Gemeinschaften im 20. Jh. im Fokus hat. Diese Bewegungen sind kulturhistorisch eng mit Neupolungen der südasiatischen Religionsgeschichte ab dem 19. Jh. verbunden, die wiederum eng mit der Genese eines eigenständigen Hindu-Bewusstseins zusammenhängt, das sich eben auch in der Idee eines internationalen Exports manifestierte. Traditionell wird hier auch von „neohinduistischen“ Bewegungen gesprochen, was aber nur Sinn ergäbe, wenn es eine einschlägige Verwendung des Hinduismus-Begriffs substanziell zuvor gegeben hätte.

Diese Unterscheidung ist in erster Linie als Hilfskonstrukt wahrzunehmen und gerade wegen der ausgesprochen innovativen Traditionsgeschichte der Hindu-Religionen durchaus problematisch, zumal eine genaue Grenzziehung als schwierig erscheint (wie dies aber generell im Zusammenhang mit dem Terminus neureligiöse Bewegungen der Fall ist und auch in anderen kulturellen Kontexten beobachtet werden kann)⁴. Allerdings zeigt gerade die jüngere Entwicklung in Österreich, dass diese beiden Ebenen auch organisatorisch in der Regel klar getrennt sind und man deshalb bei der Beschreibung durchaus von diesen zwei Segmenten ausgehen kann. Sie bildet auf jeden Fall die Grundlage der folgenden Ausführungen, die primär die jüngere Entwicklung im Fokus haben, d. h. ab der zweiten Hälfte des 20. Jh. Diese wiederum hat mit den Entwicklungen der globalen Migrationsgeschichte zu tun.

VIII - 25.1 **Hindu-Religionen in Österreich** *[Hindu Religions in Austria]*

FRANZ WINTER

Zusammenfassung

Hindu-Religionen bilden heute einen festen Bestandteil der österreichischen Religionenlandschaft. Allerdings führt die ausgesprochene Heterogenität der damit bezeichneten Religionstraditionen zu einem breit aufgefächerten Feld, das nur bedingt aufeinander bezogen bleibt. Neben Hindus, die durch ethnische und sprachliche Anbindung und der damit einhergehenden Sozialisierung ihre Religion kennenlernen, ist ein sehr buntes Feld von Gemeinschaften zu thematisieren, die sich dem Hindu-Kontext zurechnen, aber zumeist jüngeren Entstehungsdatums sind und zuweilen eine hohe Attraktivität für Personen entwickelten, die nicht ethnisch mit dem südasiatischen Kontext verbunden sind. Der Beitrag setzt sich zum Ziel, diese Vielfalt darzustellen und sowohl als Ausdruck historischer Entwicklungen (einschließlich der positiven Rezeption „Indiens“ in der europäischen Geistesgeschichte) als auch als Spiegel der an sich schon sehr heterogenen Religionenlandschaft Südasiens darzustellen.

Schlagwörter

Hindu-Religionen, Südasiens, Migration, neureligiöse Bewegungen, Religion(en) und Staat

Summary

Hindu religions are an important aspect of the religious landscape of Austria. The scene is characterised by a variety of communities, movements and associations. Apparently, there are at least two layers of Hindu religions that are only partially related to each other: Hindus who are ethnically and because of their socialisation practising traditional forms of religiosity, mostly organised in various “temples” (with most of them located in Vienna, the country’s cultural and administrative centre); and a sample of movements,

Submitted March 05, 2022, and accepted for publication June 10, 2022

Editor: Udo Tworuschka

commonly referred to as “new religious movements”, that came into being in the course of the twentieth century due to certain developments within the highly vibrant religious landscape of South Asia (and in close connection to European contexts). The article intends to give a concise overview of the current situation and its historical development.

Keywords

Hindu religions, South Asia, migration, new religious movements, religion(s) and the state

1 Allgemeine Vorbemerkungen

Die folgende Auseinandersetzung will eine Übersicht über die Präsenz von Religionstraditionen in Österreich geben, die gemeinhin unter den generischen Begriff „Hinduismus“ subsumiert werden. Diese Bezeichnung ist bekanntermaßen äußerst umstritten, weil es ein klassisches Beispiel für eine sehr junge Traditionsbezeichnung darstellt, deren Entstehung sich spezifischen Konstellationen einer komplexen euro-asiatischen Verflechtungsgeschichte verdankt und zudem immer im Anruch stand, primär ein europäisches koloniales Exportprodukt zu sein, das der vielfältigen Religionenwelt Südasiens nicht gerecht werde.¹ Im Folgenden wird deshalb auf den Begriff „Hinduismus“ verzichtet, weil er zudem eine geschlossene Religion suggeriert. Demgegenüber wird die etwas flexiblere Bezeichnung Hindu-Religionen bzw. das Begriffsfeld Hindu-beibehalten, zumal sich ansonsten die Frage stellt, auf welche Bezeichnungen man zurückgreifen sollte. Sowohl die Alternative, die verschiedenartigen Traditionen mit ihren jeweiligen Eigenbezeichnungen separat zu behandeln, als auch die Suche nach neuen, alternativen Begrifflichkeiten erscheint nicht als sinnvoll, weil es entweder zu einer Atomisierung des Forschungsgebietes kommt oder gängige Begrifflichkeit durch künstliche Termini ersetzt werden, die nur für die akademische Forschung relevant sind. Wichtig ist es in diesem Zusammenhang wohl, sich der Heterogenität des Kontextes bewusst zu sein und eine gewisse Sensibilität für den veranschlagten Begriff mitzubringen.

Bei aller Kritik am Hindu-Begriff muss nämlich ganz deutlich in den Fokus gerückt werden, dass das Begriffsfeld selbst von den damit in der Regel Bezeichneten übernommen wurde und in weiterer Folge auch so etwas wie ein Selbstverständnis markiert, das wiederum eine gemeinsame Klammer bietet. Das ist in Österreich evident in der Tatsache erkenntlich, dass die „Hinduistische Religionsgesellschaft in Österreich“, die in dieser Form seit 1998 ex-

istiert, für sich in Anspruch nimmt, genau dies zu repräsentieren. Wie aber im Einzelnen noch zu zeigen sein wird, tut sie dies nur bedingt, was wiederum mit der Vielfalt der Bewegungen, die man unter diesem Label versammelt, sowie mit der Heterogenität der südasiatischen Religionenwelt an sich zusammenhängt. So gesehen, ist die Auseinandersetzung mit den Hindu-Religionen in Österreich ein Spiegel der einleitend angesprochenen Problematiken.

Ein nüchterner erster Blick auf den Bestand, den man dem Begriffsfeld zurechnen könnte, führt rasch zu einer grundsätzlichen Unterscheidung, die nicht untypisch ist für die Situation in westlichen Ländern.² Zum einen prägen traditionell orientierte Formen der Hindu-Religionen, die primär von Personen praktiziert werden, die durch ethnische (und sprachliche) Bindung und die damit einhergehende familiäre Sozialisierung ihre Religion kennenlernen, das Bild. Zum anderen – und damit zwar verbunden, aber organisatorisch zumeist klar getrennt – findet sich ein weiteres, sehr buntes Gemenge von Gemeinschaften, die sich dem Hindu-Kontext zurechnen, aber zumeist jüngeren Entstehungsdatums sind und eine deutlich höhere Attraktivität für Personen entwickelten, die nicht ethnisch mit dem südasiatischen Kontext verbunden sind.³ Für dieses spezifische Segment ist es angebracht, den Begriff neureligiöse Bewegungen anzuwenden, wenn man darunter primär einen zeitlichen Marker versteht, d. h. die Entstehung dieser verschiedenen Gemeinschaften im 20. Jh. im Fokus hat. Diese Bewegungen sind kulturhistorisch eng mit Neupolungen der südasiatischen Religionsgeschichte ab dem 19. Jh. verbunden, die wiederum eng mit der Genese eines eigenständigen Hindu-Bewusstseins zusammenhängt, das sich eben auch in der Idee eines internationalen Exports manifestierte. Traditionell wird hier auch von „neohinduistischen“ Bewegungen gesprochen, was aber nur Sinn ergäbe, wenn es eine einschlägige Verwendung des Hinduismus-Begriffs substanziell zuvor gegeben hätte.

Diese Unterscheidung ist in erster Linie als Hilfskonstrukt wahrzunehmen und gerade wegen der ausgesprochen innovativen Traditionsgeschichte der Hindu-Religionen durchaus problematisch, zumal eine genaue Grenzziehung als schwierig erscheint (wie dies aber generell im Zusammenhang mit dem Terminus neureligiöse Bewegungen der Fall ist und auch in anderen kulturellen Kontexten beobachtet werden kann)⁴. Allerdings zeigt gerade die jüngere Entwicklung in Österreich, dass diese beiden Ebenen auch organisatorisch in der Regel klar getrennt sind und man deshalb bei der Beschreibung durchaus von diesen zwei Segmenten ausgehen kann. Sie bildet auf jeden Fall die Grundlage der folgenden Ausführungen, die primär die jüngere Entwicklung im Fokus haben, d. h. ab der zweiten Hälfte des 20. Jh. Diese wiederum hat mit den Entwicklungen der globalen Migrationsgeschichte zu tun.

XIV - 5.1.2.5 Religionspädagogische Medien zur Förderung von Religionssensibilität als Diversitätskompetenz. Jesus war Jude und eine Person of Color
[Religious educational media to promote religious sensitivity as diversity competence. Jesus was Jewish and a person of color]

MARION KEUCHEN

Zusammenfassung

Kinder wachsen in Vielfalt der Ethnizität, des Genders, etwaiger Beeinträchtigungen, kultureller, religiöser und weltanschaulicher Prägungen und sozio-ökonomischer Hintergründe auf und in sie hinein. Diversitätskompetenz ist für das gegenwärtige und zukünftige Leben daher unverzichtbar und grundlegendes Erziehungsziel (religions-)pädagogischen Handelns. Dieser Beitrag greift Religionsensibilität als Beitrag zur Bildung von Diversitätskompetenz auf und zeigt anhand von Text- und Bilderwelten im religionsdidaktischen Medium Kinderbibel, auf welche Weise diese eine Pädagogik der Vielfalt hemmen oder unterstützen können. Die Abbildung fremder/anderer Religionen in Text- und Bilderwelten christlicher Kinderbibeln werden in den Fokus genommen, und es wird gefragt, wie Multireligiosität und Diversität durch reflektierte didaktische Zugänge ins Bewusstsein gerückt werden können. Das Einbringen von Perspektivität in den Text, die Darstellung von Kommunikationsfähigkeit zwischen Personen und Diversität in Personengruppen im Bild sind Richtungen für die Weiterentwicklung bibeldidaktischen Materials zur Förderung von Diversitätskompetenz.

Schlagwörter

Religionsensibilität, Diversitätskompetenz, Kinderbibel, Illustration, Multireligiosität, Bibel Didaktik

Submitted March 05, 2022, and accepted for publication June 10, 2022

Editor: Thorsten Knauth

Summary

Children grow up in and into diversity in terms of ethnicity, gender, disabilities, cultural, religious and ideological backgrounds and socio-economic backgrounds. Diversity competence is therefore indispensable for current and future life and a fundamental educational goal of (religious) educational activity. This article takes up sensitivity to religion as a contribution to the formation of diversity competence and uses text and image worlds in the medium of children's bibles to show how these can inhibit or support a pedagogy of diversity. The focus is on the depiction of foreign/other religions in the text and image worlds of Christian children's bibles and the question is asked how multi-religiousness and diversity can be raised through reflective didactic approaches. The introduction of perspective in the text, the representation of the ability to communicate between people and diversity in groups of people in illustrations are directions for the further development of biblical didactic material to promote diversity competence.

Keywords

sensitivity to religion, diversity competence, children's bible, illustration, multi-religiousness, bible didactics

Prolegomena

1. In einer ersten Klasse in Deutschland in einer mittelgroßen Stadt sitzen im Jahr 2022 Benjamin neben Aniek und Reza neben Caue. Die gesellschaftliche Sozialstruktur der Zukunft lässt sich in unserer Gegenwart – mit klischeehaften Stereotypen von Vornamen verdeutlicht¹ – an der vielfältigen Zusammensetzung in Schulklassen hinsichtlich Ethnizität, Gender, Beeinträchtigungen und mit größerer Ungewissheit auch hinsichtlich kultureller, religiöser und weltanschaulicher Prägungen und sozioökonomischer Hintergründe ablesen. Kinder wachsen in Vielfalt auf und in sie hinein. Diversitätskompetenz ist für das gegenwärtige und zukünftige Leben daher unverzichtbar und grundlegendes Erziehungsziel pädagogischen Handelns. Entsprechend erweist die Religionspädagogik als Teil der allgemeinen Pädagogik ihre Zukunftsfähigkeit nicht unwesentlich durch die Entwicklung einer diversitätsbewussten Perspektive.²

2. Ein zentrales Feld der evangelischen Religionspädagogik ist die Bibeldidaktik.³ Biblische Inhalte weiterzugeben, ist eines der zentralen Anliegen von Katechese seit Jahrhunderten im Protestantismus.⁴ Die Bibeldidaktik steht

wegen der gewandelten religiösen Sozialisation aber vor gravierenden Herausforderungen,⁵ ist doch das Wissen um Inhalte der Bibel nicht nur nicht mehr selbstverständlich, sondern nimmt es auch bei Menschen, die sich mit der intergenerativen Weitergabe biblischer Inhalte beschäftigen – etwa bei Religionslehrkräften und frühpädagogischen Fachkräften –, ab.⁶ Der Protestantismus ist aber untrennbar mit biblischen Inhalten, Motiven und Themen und deren subjektiver Rezeption verbunden, ohne die der „Kern“ dieser Konfession kaum kognitiv verstehbar, affektiv nachvollziehbar oder existenziell erlebbar ist. Deshalb muss sich die evangelische Religionspädagogik weiterhin bibeldidaktischen Fragestellungen und Herausforderungen stellen. Erste und grundlegende Prämisse der Bibeldidaktik als Feld evangelischer Religionspädagogik muss daher sein, kenntlich zu machen, warum biblische Inhalte überhaupt intergenerativ weitergegeben werden sollten. Nicht davon inhaltlich trennbar ist die Frage, auf welche Weise Vermittlung und Aneignung (überhaupt noch) geschehen können.⁷ Die Perspektive der Religionssensibilität, als Teil von Diversitätskompetenz verstanden, kann sich in einem religionspädagogischen Prozess als förderlich erweisen. Zur Erforschung religionspädagogischer Prozesse kann die Analyse empirischer religionsdidaktischer Medien beitragen.

Dieser Beitrag greift Religionsensibilität als Beitrag zur Bildung von Diversitätskompetenz auf und zeigt anhand von Text- und Bilderwelten im religionsdidaktischen Medium Kinderbibel, auf welche Weise diese eine Pädagogik der Vielfalt hemmen oder unterstützen können.⁸ Perspektiven für die Weiterentwicklung bibeldidaktischer Materials mit Fokussierung diversitätssensibler Merkmale werden abschließend vorgestellt.

1 Religionsensibilität als Diversitätskompetenz

Religionsensibilität ist eine Handlungstheorie, die nicht ekklesiologisch (also beim Interesse der Kirche) ansetzt, sondern anthropologisch, das heißt beim jungen Menschen und seiner Religiosität, wie schon seine Entstehung zeigt. Der Begriff der Religionsensibilität entstand im Umfeld des informellen Lernens der Jugendhilfe und des sozialen Lernens.⁹ Zwischen 2005 und 2008 wurde am Jugendpastoralinstitut Don Bosco in Benediktbeuren das Konzept der „religionsensiblen Erziehung“ entwickelt, das als Ziel hatte, Religion und religiöse Erziehung als impliziten Teil der Fachlichkeit in die Erziehungshilfe zu integrieren.¹⁰ Mittlerweile wurde dieses Konzept auf andere religionspädagogische Felder wie Kindertagesstätten und Schulen übertragen. Im Kontext der Diakonie und der sozialen Arbeit hat gegenwärtig das Rauhe Haus in Hamburg eine Vorreiterrolle eingenommen und das Benediktbeurer Konzept

XIV - 5.1.6 Armutssensibilität im inklusiven Religionsunterricht

[Poverty sensitivity in inclusive religious education]

VERA UPPEKAMP

Zusammenfassung

In diesem Beitrag wird herausgestellt, mit welchen Herausforderungen inklusiver Religionsunterricht konfrontiert ist, der sich als armutssensibel versteht. Dazu wird zunächst erörtert, wie sich Kinderarmut auf Bildungschancen auswirkt und wie dieser Zusammenhang religionspädagogisch diskutiert wird. Anschließend werden anhand des Konzepts der Inklusiven Religionspädagogik der Vielfalt (InReV) und des Ansatzes der Aufgeklärten Heterogenität mit Blick auf die sozioökonomische Dimension von Vielfalt Herausforderungen für den religionspädagogischen Inklusionsdiskurs ermittelt. Armutssensibilität erweist sich dabei als ein von Spannungsverhältnissen geprägtes Anliegen inklusiver Religionspädagogik. Zum Schluss wird skizziert, worauf bei der Gestaltung armutssensiblen Religionsunterrichts zu achten ist.

Schlagwörter

Armut, Kinderarmut, Inklusive Religionspädagogik, Vielfalt, Heterogenität, Religionsunterricht, Bildungsgerechtigkeit

Summary

This article highlights the challenges that inclusive religious education is confronted with when it comes to being sensitive to poverty. To this end, it first unpacks how child poverty affects educational opportunities and the way in which this connection is discussed in religious education. Subsequently, challenges for the inclusion discourse in religious education are identified using of the concept of Inklusiver Religionspädagogik der Vielfalt (InReV) and the approach of Aufgeklärte Heterogenität with a view to the

Submitted March 05, 2022, and accepted for publication June 10, 2022

Editor: Thorsten Knauth

socio-economic dimension of diversity. Sensitivity to poverty turns out to be a matter of tension in inclusive religious education. Finally, it is outlined what to look out for when designing poverty-sensitive religious instruction.

Keywords

Poverty, child poverty, inclusive religious education, diversity, heterogeneity, religious education, educational justice

1 Vielfalt als Bereicherung? – Kritische Anfrage an ein Inklusionsnarrativ

Vielfalt als Bereicherung gilt als ein Leitmotiv von Inklusion und ist normativ geprägt von der Vorstellung egalitärer Differenz¹, nach der unterschiedliche Menschen gleichberechtigt in pädagogischen Kontexten interagieren. Vielfalt wird hierbei positiv besetzt und als gewünschter Zustand beworben. Dass ein solches Verständnis von Vielfalt den Erfahrungen und Lebensrealitäten einiger Schüler*innen nicht entspricht, wurde bereits und besonders im Zusammenhang mit sozioökonomischer Vielfalt kritisiert.² Das Verständnis von Vielfalt als Bereicherung im Zusammenhang mit Kinderarmut läuft Gefahr, Leiderfahrungen zu bagatellisieren und zur Legitimation struktureller Ungerechtigkeiten beizutragen. Was in Bezug auf andere, insbesondere horizontal verstandene Differenzen als Narrativ schlüssig und empowernd wirkt, gerät auf der Ebene als vertikal bezeichneter Differenz an eine Grenze.³ Daher schließt sich die Frage an, wie armutssensibel mit dem Vielfaltsbegriff im religionspädagogischen Inklusionsdiskurs umgegangen werden kann und welche religionsdidaktischen Konsequenzen sich daraus ableiten lassen. Dazu wird im Folgenden Kinderarmut im Kontext des Religionsunterrichts betrachtet und anschließend analysiert, wie Vielfalt in den konzeptionellen Ansätzen Inklusiver Religionspädagogik der Vielfalt und Aufgeklärter Heterogenität verstanden wird, um herauszustellen, welche inklusionsbezogenen Herausforderungen mit einer armutssensiblen Perspektive einhergehen.

2 Kinderarmut – ein mehrdimensionales Phänomen

Der Anteil an Kindern und Jugendlichen mit Armutserfahrungen in Deutschland ist mit rund einem Fünftel in den letzten Jahren recht stabil geblieben.⁴ Die damit verbundenen Benachteiligungen im Aufwachsen und vor allem Lernen sind hinreichend belegt.⁵ Ein Spezifikum von Kinderarmut besteht in der

Abhängigkeit von Kindern und Jugendlichen von der Versorgungssituation in den Haushalten, in denen sie leben. Neben finanziellen und materiellen Einschränkungen sind es vor allem soziale und kulturelle Teilhabebarrieren, die kindliche Armutslagen kennzeichnen. In der Kinderarmutforschung haben sich daher Konzepte etabliert, die ein differenziertes und mehrdimensionales Verständnis von Kinder- und Jugendarmut ermöglichen. Exemplarisch seien hier der Lebenslagenansatz der AWO-ISS-Studien⁶ und das Spielräumekonzept von Chassé, Zander und Rasch⁷ genannt. Im zuerst genannten Ansatz wird Kinderarmut als von Deprivation gekennzeichnete Lebenslage in bis zu vier Versorgungsbereichen verstanden.⁸ Neben der materiellen werden dabei auch die kulturelle, die soziale und die gesundheitliche Versorgungssituation sowie deren gegenseitige Einflussnahme betrachtet.⁹ Das Spielräumekonzept nimmt das Ausmaß an kindlichen Handlungsspielräumen als Indikator für Armutslagen und hat dabei auch den Bereich der Freizeitgestaltung im Blick.¹⁰ Für den schulischen Bereich ist dieser als sog. Muße- und Regenerationsspielraum nicht nur in seinem Selbstzweck relevant, sondern auch als Größe, die die Fähigkeit beeinflusst, die anderen Spielräume auszugestalten. Haben Kinder nicht ausreichend Möglichkeiten zum Ausruhen, oder erleben sie Formen „familiärer Erschöpfung“¹¹ durch Armut und Ausgrenzung, können sie in der Schule nicht im selben Maße Bildungsangebote wahrnehmen wie erholte Kinder.¹²

Eine differenzierte Kinderarmutswahrnehmung erfordert zudem, den Zeitfaktor zu berücksichtigen. So ist das permanente Aufwachsen in Armut von starker Abhängigkeit und geringer (sozialer) Mobilität geprägt, kurzfristige Armutslagen zeigen sich eher in der Wahrnehmung temporärer Einschränkungen.¹³ So vielgestaltig sich Armut in Kindheit und Jugend zeigt, so vielseitig sind auch die Bewältigungsstrategien, die Kinder entwickeln, um mit unterschiedlichen Herausforderungen umzugehen, die armutsspezifische Einschränkungen in der Ausgestaltung individueller Handlungsspielräume mit sich bringen.¹⁴ Resilienzförderung auf mehreren Ebenen kann dabei unterstützen und „genau dort Lücken schließen, wo arme Kinder deutlichen Mangel zu kompensieren haben“¹⁵. Ein deutlicher Mangel an Möglichkeiten ist im Bereich der Bildung auszumachen, wo Kinder in Armutslagen in besonderem Maße Diskriminierungen und Benachteiligungen erfahren.¹⁶ Nicht nur fehlende materielle, kulturelle und soziale Ressourcen stellen Barrieren für viele arme Schüler*innen dar, sondern auch ein auf Separation und Exklusion angelegtes Bildungssystem, in dem strukturelle Benachteiligungen verankert sind.¹⁷

Als Erfolgsfaktoren für Schüler*innen, die sozioökonomisch benachteiligt aufwachsen und gute schulische Leistungen erbringen, lassen sich besonders zwei Faktoren ausmachen: „eine gute soziale Mischung an der Schule“¹⁸ und